

»Gemeinsam ist man schlauer«

Prognosemärkte nutzen das Wissen der Masse, um wirtschaftliche Trends sowie politische oder sportliche Ereignisse vorherzusagen. Auch beim FAZ.NET-Orakel – einer Kooperation des Instituts für Informationswirtschaft und Marketing (IISM) mit der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ), dem Institut der deutschen Wirtschaft (IW) und dem FZI Forschungszentrum Informatik am KIT – wird mit Erwartungen gehandelt. So wie jüngst zum Ausgang der Bundestagswahl.

Das Prinzip funktioniert wie an der realen Börse: Kaufe billig, verkaufe teuer. Gehandelt werden jedoch nicht Anteile an einer Aktiengesellschaft, sondern Anteile an Ereignissen. Und bezahlt wird mit der virtuellen Währung Prognose-Euro. Wird Präsident Trump zu einem bestimmten Zeitpunkt noch im Amt sein? Wie entwickeln sich die Arbeitslosenzahlen und die Inflation? Nach der kostenlosen Registrierung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des FAZ.NET-Orakels im Internet zu Händlern auf virtuellen Marktplattformen. Diese sagen den Ausgang von Geschehnissen vorher. Die Aktienpreise spiegeln dabei die Wahrscheinlichkeit wider, mit der ein Ereignis eintritt, oder die Prozentzahl, die eine Partei bei einer bevorstehenden Wahl vermutlich erreichen wird. Anders als bei Umfragen ist nämlich nicht gefragt, welche Partei man selbst wählen würde, sondern die eigene Erwartung, wie viel Prozent eine Partei voraussichtlich erhalten wird. „Prognosebörsen haben, wie typischerweise alle Börsen, die Fähigkeit, private und verteilte Informationen von einer Vielzahl von Teilnehmern schnell und effizient in einer einzigen Kennzahl, dem Preis, zu aggregieren, der als Vorhersage interpretiert werden kann“, erklärt Professor Christof Weinhardt, der Leiter des IISM.

Das IISM betreibt das FAZ.NET-Orakel seit März dieses Jahres gemeinsam mit der Onlineredaktion der FAZ, dem FZI, das die Internet-Server zur Verfügung stellt, und dem IW. Die Idee, dass der Durchschnitt vieler Einschätzungen häufig treffsicherer ist als der von Einzelprognosen, geht auf den Ökonomen und Sozialphilosophen Friedrich August von Hayek zurück, der 1974 den Wirtschaftsnobelpreis erhielt. „Prognosemärkte haben gegenüber Umfragen einige Vorteile“, sagt Simon Kloker, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am IISM. Umfrageergebnisse könnten schnell hinfällig werden, zum Beispiel wenn nach ihrem Abschluss öffentlich wird, dass ein Kandidat in einen Skandal verwickelt ist. „Prognosemärkte reagieren erfahrungsgemäß sehr schnell,

weil die Teilnehmer aktuelle Ereignisse und Informationen sofort beim Handel einpreisen“, so der Wirtschaftsinformatiker. Bei längerfristig laufenden Börsen profitieren die Vorhersagen davon, dass gut informierte, erfolgreiche Teilnehmer mehr Kapital erspielen, mit dem sie wiederum größeren Einfluss auf künftige Vorhersagen nehmen können. „Bereits mit einer kleinen Teilnehmerzahl funktionieren Vorhersagemärkte, sie sind preiswerter und weniger aufwendig als Umfragen, und während Befragungen oft als lästig empfunden werden, machen Prognosebörsen mit ihrem spielerischen Ansatz Spaß“, betont Kloker. Die Händler mit den besten Ergebnissen werden beim FAZ.NET-Orakel zudem mit attraktiven Sachpreisen belohnt.

Für den Wahlausgang zum 19. Deutschen Bundestag hatte das FAZ.NET-Orakel folgende Prozentzahlen vorhergesagt (in Klammern das vorläufige amtliche Ergebnis vom 25. September): Union 36,14 (33,0), SPD 20,85 (20,5), Linke 8,87 (9,2), Grüne 7,5 (8,9), FDP 10,16 (10,7), AfD 13,64 (12,6). „Mit dieser Treffgenauigkeit müssen wir uns definitiv nicht verstecken“, sagt Simon Kloker, der seinerseits einige Wochen vor der Wahl die Union bei knapp 39, die SPD bei 25, die Linke bei gut 8, die Grünen und die FDP jeweils bei 9,5 und die AfD bei knapp 8 Prozent gesehen hatte. „Die Trends wurden frühzeitig gut abgebildet, zum Beispiel hat sich ein Rückgang der Prozentzahlen bei der Union bereits im August abgezeichnet.“ Auffällig war, dass ab Mitte September einige Händler versuchten, die Aktie der AfD auf bis zu 16 Prozent hochzutreiben. „Dass einzelne Händler versuchen, den Kurs zu manipulieren, ist nichts Unübliches bei politischen Prognosemärkten, zum Beispiel mit dem Ziel, eine Partei wählbar erscheinen zu lassen“, so der Wirtschaftswissenschaftler. Um dem Manipulationsversuch entgegenzusteuern, wurden in der letzten Woche vor der Wahl nicht mehr die aktuellen Kurse als Prognosen veröffentlicht, sondern längerfristige Durchschnittswerte

dargestellt, damit einzelne Ausreißer weniger Gewicht haben. Im Vergleich mit Umfrageinstituten hat das Orakel mindestens gleich gut abgeschnitten.

Häufig treffen Vorhersagen von Prognosebörsen genauer als konkurrierende und mit hohen Kosten und personellem Aufwand verbundene Verfahren, die mit ausgefeilten Modellen und Algorithmen arbeiten, oder sie sind zumindest gleich gut. „Grundsätzlich sind Prognosemärkte ein vielversprechendes und interessantes Instrument“, sagt auch FAZ-Wirtschaftsredakteur Benjamin Fischer. „Ein Vorteil ist, insbesondere in unserer schnelllebigen Medienwelt, dass man permanent handeln kann. Ein Politiker-Statement schlägt sich schon nach ein, zwei Stunden im Prognosemarkt nieder, Umfragemethoden wie die Sonntagsfrage sind demgegenüber eindeutig im Nachteil“, sagt Fischer. Die Handelsaktivität auf den FAZ.NET-Orakelmärkten nennt er zufriedenstellend, „zumal das Angebot für uns Neuland und der Börsenhandel nicht für jeden Leser leicht zugänglich ist“. Märkte zu den Landtags- und zur Bundestagswahl waren bei den Teilnehmern besonders beliebt.

Für das Wissenschaftlerteam am IISM sind Prognosemärkte ein spannendes Forschungsgebiet. Sie arbeiten daran, die Prognosegüte weiter zu verbessern, erforschen in anonymisierter Form das Marktverhalten der Teilnehmer und entwickeln Möglichkeiten, um Manipulationsversuche durch digitale Analysen von Handelsmustern zu erkennen. „Viele Unternehmen“, berichtet Simon Kloker, „nutzen Prognosemärkte – zum Beispiel, um herauszufinden, welche Erfolgsaussichten ihre Mitarbeiter für die Verwirklichung möglicher Projekte sehen.“

Text: Anja Frisch